



Ob gern oder ungern, ich stehe regelmässig um sieben Uhr auf, trinke einen Kaffee und ein Glas Wasser und gehe jeden Tag mit meiner Frau und dem Hund auf einen Spaziergang, vom Fuchswinkel Richtung Balzers und die alte Landstrasse zurück zur Röfi. Das dauert zirka 35 Minuten und ist zum Aufwachen, jeden Tag, bei jedem Wetter. Das Wetter ist nur so schlecht, wie man angezogen ist. Im Herbst, wenn dann die Jagd beginnt, dann breche ich viel schon im Dunkeln auf. Normalerweise bin ich aber um Viertel nach acht im Büro. Da erwartet mich dann die Post und ein Bührli mit heissem Fleischkäse. Ich mache die Post und überfliege die Zeitungen, rede mit meinen Mitarbeitern über die zu machende Arbeit und lege dann selbst los. Ich bin Inhaber eines für liechtensteinische Begriffe mittleren Architekturbüros. Ich habe fünf Mitarbeiter und zwei Lehrlinge. 1975 habe ich den Zweimann-Betrieb von meinem Vater übernommen. Meine Lehre habe ich bei Werner Gantenbein, einem damals renommierten Schweizer Architekten, in Buchs und Zürich gemacht, bevor ich dann gleich ins Büro von meinem Vater gekommen bin. Das bedauere ich heute. Gerne hätte ich die Hochschule der bildenden Künste in Berlin gemacht. Es gab halt Arbeit, da habe ich das nicht getan. Hätte ich diese Hochschule besucht, wäre ich schon vor 15 Jahren auf dem Stand gewesen, auf dem ich heute bin. Trotzdem ist meine berufliche Karriere ganz gut verlaufen. Schon in den 70-er Jahren haben wir in Wettbewerben gute bis sehr gute Resultate erzielt, wir waren immer vorne dabei, hatten 15 zweite Ränge und waren mehrmals auf dem ersten Rang klassiert. Das ist ein Gradmesser, wo man mit seiner Arbeit steht. So ist zum Beispiel die Schule in Ruggell von uns. Acht Jahre lang, von 1988 bis 1996, habe ich dann in der Denkmalschutzkommission des Landes mitgearbeitet. Aus dieser Zeit stammt auch der für uns wichtige Umbau des ältesten Hauses aus dem Jahr 1510 in Triesen, die Nummer 47, bei der Kirche. Den grössten Erfolg hatten wir sicherlich mit der Auszeichnung für gutes Bauen in der Ostschweiz, den wir 1966 bekommen haben. Im zweistufigen Bewerbungsverfahren sind wir von 300 Bewerbern mit dem Wohnhaus von Xaver Hoch auf der Säga unter den letzten 21 verblieben, die ausgezeichnet wurden. Der Schwerpunkt unseres Arbeitens hat sich jedoch verändert. Wir sind weggekommen vom Wohnhausbau und haben uns zum Bau von Verwaltungsgebäuden hinentwickelt. Gerade jetzt bearbeiten wir den grössten Auftrag, den wir je hatten. Zusammen mit einer Firma aus Hamburg bauen wir das neue Gebäude der VPB in Triesen. So sind die Aussichten für unsere Firma gut.

Weniger gut schaut es mit dem Bauen allgemein im Land aus. Da hapert es an verschiedenen Stellen. Einerseits sind in Liechtenstein mehr als genug Baugründe einzoniert. Diese kommen aber nicht in Umlauf, weil sie nicht, oder kaum